

nicht veröffentlicht, aber man muß sich darauf gefaßt machen, daß der Wochenanfang nun nicht mehr weit von 35 Mark entfernt sein wird, womit eine Steigerung von 40 Prozent erreicht wäre.

Dieser einen Tatsache müssen wir die andere gegenüberstellen: die Gestaltung der Lohn- und anderen geringen Einkommen. In der großen Öffentlichkeit spricht man gern davon, daß die Arbeiterlöhne sehr stark gestiegen seien. Das trifft natürlich in dieser Allgemeinheit nicht zu. Hohe Löhne werden heute in einigen Zweigen der Rüstungsindustrie gezahlt. Die Arbeiter bei der Waffen- und Munitionsproduktion, bei der Herstellung der Ausrüstungsgegenstände verdienen heute, soweit sie nicht im militärischen Arbeitsverhältnis stehen, mehr als vor dem Kriege. Dort werden heute, zum Teil, Wochenlöhne von 45, 50 und 60 Mark verdient, und da, wo man im Stücklohn und unter starker Verlängerung der gewerksüblichen Arbeitszeit arbeitet, werden diese Wochenlöhne auch noch übertroffen. Man würde aber den Tatsachen unerschütterte Gewalt antun, wollte man diese Höchstlöhne für mehr als für sehr unmaßgebliche Ausnahmen halten. Die Zahl der für den Heeresbedarf arbeitenden Personen ist gewiß nicht gering, wie groß sie ist, kann kein Außenstehender beurteilen. Aber selbstverständlich ist von den 15 Millionen ungeschuldeten Erwerbstätigen, die etwa übrig bleiben, wenn wir die im Felde stehenden Männer abrechnen, nur ein Bruchteil bei der Herstellung des Heeresbedarfes beschäftigt. Für die große Masse der Erwerbstätigen im Lande bedeuten aber diese höheren Löhne der Rüstungsindustrie gar nichts. Für diese Masse ist das Lohnvermögen im allgemeinen gleich geblieben, die Anträge der Arbeiter und ihrer Organisationen um die Gewährung von Teuerungszulagen sind größtenteils mit dem Hinweis auf die ohnehin schon gestiegenen Produktionskosten abgelehnt worden, und wo man Teuerungszulagen gewährt hat, da bedeuten sie gegenüber der Steigerung der Lebensmittelpreise wenig mehr als den bekannten Tropfen auf den heißen Stein.

Neben den Personen mit einem Lohn- oder Dienstverdienst haben wir aber heute mehrere Millionen Frauen und Kinder, die als Erwerbstätige gar nicht in Betracht kommen, die als Angehörige von Kriegsteilnehmern aus öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten. Von der ungläublichen Verschiedenartigkeit dieser Unterstützungen in den einzelnen Gemeinden ganz zu schweigen: es ist auch klar, daß sie schon zur Zeit ihrer Festsetzung eine mehr oder weniger unzureichende Existenzgrundlage waren. Und nun heute, nachdem sich die Kosten des Lebensunterhalts in dem festgesetzten Umfange erhöht haben! Man kann sich mit der Bedeutung begnügen, daß die längere Fortdauer dieses Zustandes Gefahren für den einmütigen Willen zum Durchhalten bringt, die sich nicht nur auf die Bevölkerung im Lande beschränken würden.

Die heutige Teuerung hätte sich vermeiden lassen, darüber sind sich alle sachkundigen Beurteiler einig. Man hat viel zu zögernd und dann viel zu zaghaft zugegriffen. Insbesondere — es ist einmal verärgert und die begangenen Fehler lassen sich für das erste Kriegsjahr nicht mehr ändern. Umso nachdrücklicher aber muß man verlangen, daß sich die Fehler nicht auch im zweiten Kriegsjahr wiederholen. Regierung und Verwaltung haben jetzt ein gewisses Maß von Erfahrungen sammeln können, sie stehen heute der gewiß außerordentlich schwierigen Aufgabe weit besser gewappnet gegenüber. Noch trennen uns sechs Wochen von dem Beginn der Getreideernte und in dieser Zeit kann manches vorbereitet werden. Wir können nicht nur die Versorgung mit Brotgetreide, sondern auch die Sicherstellung des Futtermittelbedarfes unter weit besseren Bedingungen organisieren als im vorigen Jahre. Das muß aber auch unter allen Umständen geschehen! Der endgültige Ausgang des Krieges hängt von Broten und Würsten nicht weniger ab als von Granaten und Schrapnell!

Noch ehe der erste Senfentrieb erfolgt, muß die Regierung bereit sein, um die Wiederkehr solcher Zustände, wie sie das Volk heute ertragen muß, zu verhindern. Die diese Maßregeln beschaffen sein müssen, haben die Organisationen der Konsumenten mehr als einmal sachkundig und überzeugend dargelegt.

Der deutsche Tagesbericht.

Stabs Hauptquartier, den 14. Juni 1915. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Dinan und Armentières die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmabteilungen durch unser Artilleriefeuer vertrieben waren, schloß gegen unsere Stellungen heftigste Artilleriebeschüsse sowie auf der Front Neuville-Bacconnant ein. Der Gegenangriff wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Schwere Schläge sind bei in unserem Besitz geblieben.

Schwere Angriffe des Feindes am 11. Juni wurden abgewehrt. Schwere Verluste haben die feindlichen Stellungen zu diesem Zeitpunkt erlitten. Schwere Angriffe gegen die westlichen Stellungen in der Champagne wurden im Armentières abgewehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Arras, nordwestlich von Arras, wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Schwere Angriffe des Feindes am 11. Juni wurden abgewehrt. Schwere Verluste haben die feindlichen Stellungen zu diesem Zeitpunkt erlitten. Schwere Angriffe gegen die westlichen Stellungen in der Champagne wurden im Armentières abgewehrt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten v. Radenski sind in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich von Jozjola) und Czerniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürzt. 16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand.

Auf die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und des Generals v. Zinslingen machten Fortschritte. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 14. Juni. (Mittlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südöstlich von Jaroslau wurde nach heftigem Kampfe durchbrochen und der Feind unter schweren Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute Nacht sind die Russen auch bei südöstlich von Jozjola im Rückzuge. 16 000 Russen sind gestern gefangen.

Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dniepr fort. Bei Dergow, südlich von Nikolajew, schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind rückte zuletzt inachtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich von Jozjola dringen die Verbündeten gegen Jozjola vor und eroberten gestern nach schwerem Kampfe Koguzne. Auch nördlich von Jozjola schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht festgestellt ist, fielen dort in die Hände der Angreifer. Nördlich von Jozjola dringen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer 3 Kilometer breiten Front vier Kilometer tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenverlust im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Kampfe bei Plava am 12. Juni ließ der Feind, wie man festgestellt hat, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern und heute abends wiesen unsere Truppen einen abendlichen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener verweichten somit an der Isonzo-Front nirgends durchzudringen.

Im Karst- und Trioler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Dobruja wies eine unserer Feldwachen einen Angriff von circa 200 Montenegrinern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südosten unverändert.

Ein Lichtbild in trüber Zeit.

Der Kriegsberichterstatter Schenckmann berichtet aus dem Großen Kampagnenquartier am 12. Juni: In Gegenwart des Kommandanten, höheren Offiziere, Generalen, von einem rüchler hohen Offiziere und Abordnungen von Truppen und unter zahlreicher Beteiligung der französischen Beobachter, fand heute in Neuvers ein Gedächtnisfest für die hier bei beiden Mäusen um den Maschinengang am 27. August 1914 gefallenen 1921 Deutschen und 1773 Franzosen statt. Nach der Rede des Kommandanten überlegte der Generalkommandant das Festmal, welches die Aufschriften: „Für das Vaterland“ und „Pour la patrie“ trägt, mit einer französischen Adresse den amerikanischen, griechischen, serbischen und türkischen. Der französische Staatsminister antwortete in einer hundertfünfzig französischen Rede. Er dankte dafür, daß die deutschen Militärbehörden anerkennen hätten, daß die Tapferkeit nicht allein bei den Soldaten sei, welche sie erreicht vorwärts kommen, sondern, daß die Erde allein, die ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, in gleichem Maße erblickt. Das Festmal wurde von den Einwohnern der beiden Seiten geschmückt und in Ehren gehalten werden.

Und zwischen Menschen, die sich so trüben, sollte ein friedliches Einverständnis nicht möglich sein?

Veralteter Russenbericht.

Petersburg, 13. Juni. Der Oberbefehlshaber des Generalstabs meldet: Südlich von Jozjola und in der Gegend von Czerniawa griffen wir am 11. Juni eine feindliche Aufstellung an und warfen sie in verfallener Richtung zurück. Bei Czerniawa erst der Feind eine erfolglose Angriffe im südlichen Abschnitt des Schiffsfeldes fort. Unsere Artillerie auf der Front Czerniawa-Belzjola erzielte sich wieder mit Erfolg.

Am 11. Juni nahmen wir mehrere Dörfer und den Friedhof bei Szarowka-Georgijew im Sturm. Am Tage vorher hatten unsere Mannen auf dieser Front den Feind angegriffen, ungefähr hundert Mann niedergemacht und über fünfzig Mann gefangen genommen. In der Richtung Szarowka versucht der Feind sich die Front zu halten. In der Nacht zum 11. Juni drückten wir ihn auf der Straße von Kozjama pol und lösten der Eisenbahn Szarowka-Belzjola ein wenig zurück. Auf dem rechten Ufer der Szarowka in der Gegend von Szarowka ergriffen wir den Feind in den Morgenstunden des 11. Juni ein getragenes Artilleriefeuer und unternahm eine Reihe von Angriffen. Bis Mittag hatte er nicht vermocht, sich unseren Stellungen auf weniger als 400 Schritte zu nähern. Unsere Artillerie schiederte, indem sie die Feindstellungen unternahm und mit Erfolg Bomben abwarf, an der Zurückweisung dieses feindlichen Angriffes großen Anteil. In Szarowka näherte sich am 11. Juni in dem Tale des Flusses Szarowka eine feindliche Automobillinie unseren Stellungen, sie wurden aber durch unsere Artillerie zum Fortzuge gezwungen. In der Richtung Szarowka am Dniepr, in der Gegend von Jozjola, von 8 bis zum 10. Juni nahmen wir in einem ganzen 48 Offiziere, 1513 Mann gefangen, und erbeuteten 78 Maschinengewehre sowie 17 Geschütze, die wir schon in einem früheren Berichte erwähnt hatten. (Schluß.)

Eine große Anzahl von Waffen, Munitionswagen, Feldküchen und Fahrzeuge sind in unsere Hand. Um die Oesterreichisch-ungarische Armee welche auf dem rechten Ufer des Dniepr zurückgegangen war, zu unterstützen, unternahm der Feind eine Eisenbahn auf beiden Seiten des Flusses Jozjola. Es gelang ihm am 10. Juni die Dampflokomotive Szarowka zu erobern, doch wurde er wieder zurückgeworfen. Unsere Truppen nahmen dort 23 Offiziere, 499 Mann zu Gefangenen. In der Nacht zum 11. Juni unternahm der Feind erfolglose Angriffe gegen die Präfektur bei Szarowka. Im Laufe des nächsten Tages näherte sich der Feind dem Dniepr an der Front Szarowka und Jozjola und begann den Dniepr an mehreren Stellen des gegenüberliegenden Ufers zu überqueren.

Zum Türkenkrieg auf Gallipoli.

Konstantinopel, 13. Juni. Ueber die Kämpfe bei Sedo Bahr und Ari Burnu vom 4. Juni bis zum 8. Juni werden aus offizieller Quelle folgende ergänzende Einzelheiten mitgeteilt:

Die Engländer und Franzosen gingen am 4. Juni 4 Uhr nachmittags zur Offensive über. Sie bemähten sich, den Angriff durch eine starke Kanonade zu unterstützen. Ihre Artillerie bewirkte 6000 Granaten, während ihre Schiffe gleichfalls an Manövern teilnahmen, aber aus Furcht vor Unterseebooten unaufrichtig großer Schnelligkeit fuhren. Die türkischen Truppen leisteten kräftig den Angriff zurück. Der türkische Flieger schlug den rechten feindlichen Flügel. In diesem Tage hatten die Engländer und Franzosen keinen Erfolg; sie ließen 5 Maschinengewehre in den Händen der Türken.

In der folgenden Nacht unternahm der Feind im Abschnitt von Ari Burnu einen nächtlichen Sturm. Der Kampf dauerte bis zum folgenden Tage. Am Mittag wurde der Sturmangriff abgelehnt; die Türken nahmen einen Schützengraben des Feindes der 3000 Tote hatte. Am Sonnabend fanden auch bei Sedo Bahr Kämpfe statt. Der rechte türkische Flügel rückte vor und besetzte einige feindliche Schützengräben. Am Sonntag gingen die türkischen Truppen zur Offensive über, die nach vierstündiger Schlacht, während welcher die türkischen Offiziere und Soldaten Hundert von Tapferkeit verrichteten, mit einem türkischen Erfolg endete. Der Feind wich unter großen Verlusten in seine alten Stellungen zurück; die Türken erbeuteten noch 12 Maschinengewehre. Selbst im heftigsten Kampfe verblieben in der türkischen Armee musterhafte Ordnung. Die Offiziere gaben ruhig ihre Befehle, die genau ausgeführt wurden. Der Munitions-, Verwundeten- und Sanitätsdienst war tadellos.

Bryan über den Kriegsfall.

Berlin, 14. Juni. Bryan erließ wieder eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß in dem Wortlaut der Note nach seinem Mikroskop Änderungen vorgenommen worden sind. Diese Änderungen seien aber nicht hinreichend gewesen, um seine Entlassung zurückzunehmen. Er zweifelt nicht daran, daß das ganze Land im Kriegsfall den Präsidenten Wilson unterstützen werde. Bryan erklärte am Freitag in einer Unterredung mit einem Journalisten, er setze sich darüber, daß die amerikanischen Blätter jetzt eine freundlichere Tonart gegen Deutschland angenommen hätten. Es sei schon ein Gewinn, wenn die einander bekämpfenden Journalisten die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Land keinen Krieg will, sondern im Gegenteil den Präsidenten Wilson bei dem Bemühen, die schwierige Frage, die durch den „U“-Bootskrieg gegen Handelschiffe entstanden ist, zu lösen, unterstützen will.

Washington, 14. Juni. In einem Appell an die Deutsch-Amerikaner sagte Bryan: Es ist natürlich, daß in dem Konflikt zwischen Eurem Vaterland und den anderen europäischen Nationen Eure Sympathien auf der Seite Eures Geburtslandes stehen. Das verdient Euch niemand. Wenn es nicht so wäre, würde man Euch tadeln.

Der Eindruck der amerikanischen Note.

Rotterdam, 13. Juni. Die „Times“ meldet aus Washington: Die Zeitartikel der Blätter in allen Orten der Vereinigten Staaten bezeugen den guten Eindruck, den die amerikanische Note auf das Publikum machte. Einige republikanische Blätter sind enttäuscht und finden die Note zu schwach.

So erklärt „Newport Herald“: „Obwohl die Gelegenheit zu weiteren Verhandlungen gegeben ist, ist es vollständig klar, daß Deutschland die Forderung Amerikas annehmen oder daß es als ein Feind Amerikas und der Menschlichkeit betrachtet werden muß.“

Die „Tribune“ erklärt: „Soweit unsere eigenen Rechte in Frage kommen, müssen sie voll aufrechterhalten werden. Die Nation begrüßt jedes Mittel, durch das wir unser Ziel auf friedlichem Wege erreichen, aber sie ist entschlossen, das Ziel zu erreichen, wohn auch immer die für diesen Zweck eingeschlagenen Mittel führen möge.“

Wieder ein Zeuge verhaftet.

Geneva, 13. Juni. Der in der Deutsche Heinz Gordenberg verhaftet worden, wie man glaubt, im Zusammenhang mit den deutschen Erklärungen über die Verwaffnung der „Lusitania“.

Die Arbeiter Chicagos gegen den Krieg.

Stockholm, 11. Juni. Die „Chicago Federation of Labor“ die ungefähr 250 000 Arbeiter der verschiedensten Berufe umfaßt, hat bei einer Versammlung einen Beschluß angenommen, der den europäischen Krieg verdammt und einen starken Protest enthält gegen jeden Versuch die Vereinigten Staaten in diesen fürchterlichen Konflikt hineinzuziehen. Ein gleicher Beschluß ist auch in Indianapolis von der „National Executive Board of the United Mine Workers of America“ angenommen worden.

Neue Ministerkrise in England?

Hamburg, 14. Juni. Die „Tribune“ meldet aus London: Im Ministerrat ist in der Frage der Beschaffung der Heeresmunition die erste ernste Krise ausgebrochen. Lord George forderte die sofortige Anwerbung ausländischer Arbeiter aus Amerika für die Munitionsfabriken, was die heimischen Verbungen für Lords Kitchener's Armees nicht zu beeinträchtigen.

Der Mikroskop der Arbeitervertreter aus dem Ministerium ist unabwendbar, wenn Lord George auf seinen Forderungen besteht.

Verbrennung gefallener Kämpfer.

Kopenhagen, 13. Juni. Der Dänische „Matin“ meldet: Ein parlamentarischer Ausschuss wird sich dieser Tage an die Front begeben, um die Gesundheitsverhältnisse namentlich in der Champagne und in Flandern zu untersuchen. Zwar ist der Gesundheitszustand der Bevölkerung und des Heeres allgemein befriedigend, es liegen aber dort viele tausend Leichen begraben, die in der katastrophalen Erde Jahre hindurch das Wasser verdunsten können. Daran entstehen für die Bevölkerung ernste Gefahren. Daher wird jetzt ernstlich erwogen, zukünftig die Leichen der Soldaten nicht mehr zu beerdigen, sondern zu verbrennen.

Staliener gegen den Krieg.

Berlin, 14. Juni. Der sozialistische Stadtrat von Alexandria (Syonien) nahm eine Tagesordnung an, in der er erklärt, daß er in völliger Uebereinstimmung mit der Bevölkerung der Krieg verurteilt. Zwei Mitglieder, welche das gegen stimmten, wurden von dem sozialistischen Ortsverein aus der Parteiliste gestrichen und haben nun, wie der „Corriere della Sera“ mitteilt, ihr Stadtratsmandat niedergelegt.

Der italienische Bericht.

Rom, 14. Juni. (Bericht der Obersten Seeresleitung.) An einigen Stellen längs der Grenze von Douala bis Kanten verjagte der Feind mehrere Male die Fortschritte unserer Angriffsbewegungen durch nächtliche Unternehmungen zu verhindern. Er griff mehrere wichtige von uns an den vorbeigehenden Tagen eroberte Stellungen an, wurde aber jedesmal zurückgeworfen. So unternahm der Feind im Donalegebiet, durch das Feuer seiner Kanonen unterstützt, mehrere Angriffe gegen den Donalepaß und den Gipfel von Gavia. Gegen verlor er an Monte Bisola im jüdischen Tal, am Monte Fiora im Küstengebiet und am Pässe östlich vom Monte Veralba vorzukommen. In der Nacht vom 11. Juni zum 12. Juni unternahm der Feind mit Hilfe von Leuchttürmen und Scheinwerfern zusammenhängende Angriffe gegen die Stellungen von Pala Grande im Piccolatale und Treisolet, wo er gänzlich zurückgeworfen wurde.

Unser Angriff in Kanten wird rasch und erfolgreich fortgesetzt. Nach dem Wolayer Sattel besetzten wir in der Nacht zum 12. Juni den Paß von Valentia. Diese Operation war sehr schwierig, denn der Feind mußte von Schützengraben zu Schützengraben verjagt, und von Felsen zu Felsen verjagt werden. Aber unsere Gebirgstruppen brachten durch ihre glänzende Tatkraft das Unternehmen zum glücklichen Abschluß. An einigen Abschnitten der Grenze dauern die Kämpfe mit Artillerie mittleren Kalibers fort. Unsere Kanonen, die an mehreren Stellen die Oberhand gewonnen, zerstörten die Schanzarbeiten, Kasernen und Beobachtungsposten. Weitern erzielten unsere großkalibrigen Kanonen das Feuer gegen die Befestigungen von Malborget und erzielten in kurzer Zeit sehr beachtenswerte Ergebnisse. Der obere Teil des Forts wurde eingeschleift, was die Explosion eines Munitionslagers veranlaßte.

Längs des Jonos sind unsere Truppen im Begriffe, die in den letzten Tagen an linken Ufer eroberten Stellungen zu besetzen. Nach dem Besuche des Dammes am Kanal von Monifalco gelang es unserer schweren Artillerie, die in Campale aufgestellt ist, am 11. Juni durch ihr Feuer die Eisenbahnlinie Ober-Monifalco in der Nähe des Bahnhofs Sagrado zu unterbrechen.

Italiener in Albanien.

Athen, 14. Juni. Die Italiener machen nach hier aus Janina eingetroffenen Nachrichten Versuche, sich auf allerhand Umwegen in den Besitz des wirtschaftlich und kulturell wertvollsten Teiles Albanens, des zur griechischen Interessensphäre gehörenden Nordepirus hineinzudrängen. Bewaffnete, von italienischen Agenten ausgerüstete Banden sind zur Erregung von Unruhen nach der zentralen Ebene von Mischia unterwegs, um dadurch Italien Gelegenheit zur Intervention zu geben. Man will hier wissen, daß Italien beabsichtigt, ganz Nordepirus bis zum Kap Stajlos zu annektieren.

Wenn es noch eine Weile weiter geht, schlagen die Waffen der besetzten Serben und Italiener und schließlich auch der neutralen Griechen in Albanien aufeinander.

Die „Republik“ Albanien.

Der „Welt Parisien“ meldet aus Rom: Man erzählt, daß sich der Führer der albanesischen Unruhbewegung Mustafa Essendi zum Präsidenten der Republik Albanien hat ausrufen lassen.

Bulgarien und Rumänien.

Budapest, 14. Juni. (Frankf. Ztg.): Wie ein bulgarischer Blatt aus Sofia meldet, besuchte der russische Gesandte den bulgarischen Ministerpräsidenten Radostawow, um dessen Ansicht über die russischen Vorschläge einzuholen. Der Gesandte konferierte etwa zwei Stunden mit Radostawow, dem er weitere mündliche Erklärungen zu dem Antrage der Entente machte. Radostawow empfing dann den österreichischen Lehensgesandten, dem er erklärte, daß Bulgarien auch nach dem russischen Antrage seine Politik nicht ändern und seine Neutralität aufrecht erhalten.

Budapest, 14. Juni. Ministerpräsident Bratianu hat, wie die ruffenfreundliche „Dimineata“ mitteilt, am Donnerstag nachmittag nach dem Ministerrat dem bei ihm erschienenen russischen Gesandten und dem italienischen Gesandten mitgeteilt, daß er die von Rußland unterbreiteten Vorschläge nicht akzeptieren könne. Er wies darauf hin, daß die Note nur das enthält, was aus früheren mündlichen Mitteilungen bereits bekannt sei, und daß er unter solchen Umständen nur die bereits einmal erteilte Antwort wiederholen könne. Beide Gesandte machten den Minister auf das Risiko seiner Stellungnahme aufmerksam, doch betonte er lächelnd, er sehe allen Möglichkeiten seiner Stellungnahme entgegen.

Sofia, 12. Juni. Laut Anordnung der rumänischen Staatsbahnen ist der Transitverkehr durch Rumänien zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn wieder aufgenommen worden.

Im Kaukasus und an den Dardanellen.

Konstantinopel, 14. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasus-Front ging der Feind gestern aus der Richtung von Dny vor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog er sich eilends zurück und ließ seine Stellungen völlig im Stiche. Wir besetzten sie.

An der Dardanellenfront schossen gestern morgen zwei feindliche Kriegsschiffe unter dem Schutze von sieben Torpedobooten ungefähr neunzig Granaten auf einige unserer Stellungen bei Ari Burun und Sedd ul Bahr. Sie erzielten keinerlei Wirkung und zogen sich bald darauf nach Imbros zurück. Zu Lande fand bloß schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer statt.

Unsere anatolischen Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind. Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer vor der kleinen Stadt Molyen an der Küste von Medina am Roten Meer und ließ ein Flugzeug über diese Stadt aufsteigen. Der Flieger wurde durch das Feuer unserer Soldaten und Freiwilligen abgeschossen und stürzte ins Meer. An den anderen Fronten keinerlei Veränderung.

Friedenssehnsucht französischer Sozialisten.

Die „Berliner soz. Tagwacht“ erhielt aus französischen Parteikreisen einen Bericht der sozialistischen Parteiföderation des Departements Haute Vienne, der in einer Wahlversammlung der Sektion gutgeheißen und dessen Versendung an den Parteivorstand der sozialistischen Kreisgruppen und die Föderation beschlossen worden war. Es heißt darin:

„Mit Angst nur vermögen wir den Zustand der Erschöpfung und der Zerstörung zu gedenken, in den unser Land geraten wird, wenn der Krieg übermüdet verlängert werden sollte. Darum wünschen wir im Interesse des Sozialismus, der Arbeiterklasse und unseres Vaterlandes das Ende dieses Krieges. Selbstverständlich fordern wir nicht den Frieden um jeden Preis. So gut wie irgend jemand liegt auch uns die Sorge um unsere Unabhängigkeit und unsere nationale Würde am Herzen.“

Aber wir denken, es sei nicht die Aufgabe der sozialistischen Partei, den Krieg ins Endlose zu treiben und kriegsähnliches Verhalten anzunehmen, sowie die Ehren jedem Friedensgericht zu verschließen.“

Schließlich wird eine Reihe bestimmter Forderungen aufgestellt, darunter folgende: „Die Partei schenkt allen Friedensvorschlägen, gleichgültig, woher sie kommen herkommen, die selbstverständlich in der Voraussetzungen, daß die territoriale Unabhängigkeit Belgiens und Frankreichs unbestritten sei. Einzig sei die Partei in dem Verlangen nach ununterbrochener Tagung des Parlaments, einzig in der ungeklärten Untersuchung der Bedingungen, die das demokratische Leben und die sozialistische Entwicklung unseres Landes, das mehr als jedes andere durch ein Verlängern des Krieges blutet, kräftig fördern können.“

In russischer Gefangenschaft gestorben.

Der sächsische Oberstleutnant, Generalleutnant v. Saugl, der im vorigen Herbst in der Nähe von Lowitz in Gefangenschaft geriet, als er einen Liebesbesuch von Dresden an die Front bringen wollte, ist in russischer Gefangenschaft gestorben. Sein Austausch gegen den gefangenen Zivilgouverneur von Warschau, Baron v. Korff, wurde von der russischen Regierung abgelehnt. Er wurde in ein Militärgefängnis gebracht.

Heimkehr deutscher Zivilgefangener.

Stockholm, 14. Juni. Gestern sind auf der Durchreise nach Deutschland gegen 200 aus Rußland, aus dem Gefangenenlager Wolodga, kommende deutsche Zivilgefangene eingetroffen. Der hiesige deutsche Hilfsverein nahm sich der Flüchtlinge an, die zur Hälfte aus Frauen und Kindern bestanden.

Russische Versprechungen an die Polen.

Petersburg, 14. Juni. „Nuchkoje Slowo“ veröffentlicht die Hauptpunkte der künftigen Autonomie Polens: Von der Selbstverwaltung sind ausgeschlossen: Post, Telegraph, Finanz-, Tarif- und Gerichtswesen. An der Spitze der Verwaltung soll

ein Bischof als Vertreter des Volkes stehen, die von einem besonderen Rate umgeben sein soll. Seine Mitglieder sollen teils von staatlichen Regierungsbehörden, teils von Selbstverwaltungsorganen, Städten und Provinzen gewählt werden. Die letzten Staatsmitglieder bedürfen der Bestätigung ihrer Wahl durch den Bischof. Polen sollen nur dann im Staatsdienst anstellungsfähig sein, wenn sie die russische Sprache beherrschen. Semstwo's (Gemeindeverwaltungen) entsprechend dem Gesetze von 1860 und Schurwurgert'sche sind einzuführen. Die polnische Bevölkerung darf vor den Verwaltungsbehörden und Gerichten die polnische Sprache führen. In allen Schulen erfolgt der Unterricht in polnischer Sprache mit Ausnahme des Unterrichts in russischer Geschichte, Geographie und russischer Sprache.

Meine Kriegsnachrichten.

Die Väter Nachrichten melden laut „Berliner Tageblatt“ aus Petersburg, der russische Generalstabschef befindet sich in Moskau. Ein neues Verlethollegium sei einberufen. Der russische Generalarzt der Feldarmee erachte einen zweiten operativen Eingriff für absolut notwendig.

„Progres“ meldet aus Besancon: Die großen Mühlen von Laragnoz in Besancon, die von der Militärverwaltung requiriert wurden, sind durch Brand zerstört worden. Die Untersuchung über die Ursache des Brandes wurde eingeleitet. Die Mühlen brannten auch im Jahre 1870 ab.

Muskoje Slowo meldet: Sieben Gouvernements, darunter Kiew, Westsibirien und Cherson haben sich zu gemeinsamer Bekämpfung der Lebensmittelnot vereinigt. Das Gouvernment Smolensk berichtet von völligem Futtermangel; in Kostroma sind die Händler seit Einführung der Höchstpreise ganz ohne Landserzeugnisse.

In Sofia eingetroffene Nachrichten besagen, daß zwischen Serben und Montenegrinern in der letzten Zeit große Meinungsverschiedenheiten wegen Albanens ausgebrochen seien. Wie behauptet wird, soll es sogar zu Zusammenstoßen gekommen sein. Endlich sollen auch die Montenegriner gedroht haben, sich den Albanern anzuschließen, falls die Serben gegen Sie nicht zögen.

Der Ministerrat von Paris hat beschlossen, jedem französischen Flieger, der ein deutsches Flugzeug über Paris oder im Umkreis einer Sammelstelle von Paris zum Abflug bringt, eine Prämie von 5000 Francs zu bezahlen.

„Matin“ meldet: Der Budgetausschuß der Kammer nahm die Kredite für das Unterstaatssekretariat des Krieges an und setzte die Prüfung der Ergänzungskredite für das erste Halbjahr 1915 fort. Der Budgetausschuß und der Kriegsausschuß haben in gemeinsamer Sitzung die Darlegungen des Kriegsministers und des Unterstaatssekretärs des Krieges über den Stand der französischen Rüstungen in schwerer Artillerie angehöret. Die beiden Ausschüsse haben beschlossen, Dienstag zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten, um den Ministerpräsidenten, den Kriegsminister und den Unterstaatssekretär des Krieges über das gesamte Programm für die Steigerung der Herstellung der Artillerie anzuhören.

Die 248. antliche Verlustliste.

enthält u. a. folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regimenter: 10, 11, 23, 38, 62, 69, 157; Reserve: 7, 11, 22, 38, 228; Landwehr: 7, 10, 22; Landwehr-Reserve: 7. — Jäger: 5. — Train; Ersatz-Abteilung Nr. 6. — Bahnhofswehrabteilung.

Die antlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstr. 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Politische Uebersicht.

Gegen die Lebensmittelsteuer. Ueber die Lebensmittelsteuerung sprach in einer vom Gewerkschaftsrat einberufenen Versammlung in Stuttgart Genosse Kolb aus Karlsruhe. Er übte schonungslos Kritik an dem immer mehr um sich greifenden Lebensmittelwucher. Da die Versammlung nur ohne Diskussion genehmigt worden war, bestränkte sie sich auf die einstimmige Annahme einer Resolution, die auspricht, das gemeinschaftliche Treiben der Spekulantenkreise sei wesentlich erschwert worden durch ungenügende oder zu spät ergriffene Maßnahmen der Reichs- und Staatsregierungen. Die Versammlung fordert rechtzeitige Reichs- und Staatsmaßnahmen der diesjährigen Ernteerträge, Festlegung von Höchstpreisen, die dem Einkommen auch der minderbemittelten Bevölkerung entsprechen, vollständige Unterdrückung der Spekulation mit Lebensmitteln, sowie Verkauf der Lebensmittel durch die Gemeinden oder durch gemeinnützige Vereinigungen. Weiter wurde durch einstimmigen Beschluß dem Gewerkschaftsrat der Auftrag erteilt, eine Deputation zum Minister des Innern zu schicken, die den Auftrag hat, dem Minister die Wünsche der Stuttgarter Bevölkerung vorzutragen.

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte. Von Ludwig Tugengruber.

Der Altschinder-Mindel und die Zinshofer-Gelen waren von der Kugel getroffen worden. *) Aus darauffolgender Nachmitage zog die Dime die beiden Stuten zur Kirche hinan, langsam, mit geklemmtem Kopfe; oben anlangt, wandte sie sich nach links und schritt dem Pfarrhaus zu. Dort stand sie eine Weile unentschieden vor der Türe der Kanzelstube, dann packte sie links, auf den Zuruf von innen packte sie mit unsicherer Hand um die Stirn und trat ein.

Hinter dem Scheitrische sah der Kaplan, den Stoss über einen mächtigen Hirschen genügt, sie sah nichts von ihm als eine große Kugel, mit denen er die Tede des Buges umhüllte, und seine Schweißdecke mit dem krummen Haar, in dessen Mitte ein kahler Fleck, die Tonjur, glänzte.

„Gehst du Jesus Christus?“ fragte sie.

„Im Gemäch!“

„Ein Schwarm von Hirschen fuhrt an ihr vorüber. Sie meinte einige ab und sah zu, wie sie sich jagten, zerstreuten und nicht an verschiedenen Stellen wieder zur Ruhe kamen; dann stieß sie: „Sochschürden.“

„Was gibst du?“ fragte der Geistliche, ohne auszublicken.

„Ich bin der Zinshofer-Gelen, — die Braut.“

„Weiß es.“

„Da wär' ich halt und ich wär' gern begehrt.“

„Ist gleich?“

„Denn's sein kann und ich mit umlegen kann.“ Doch würden, trar' mir's lieber, jetzt gleich.“

Der Kaplan nickte, schob das Binal als Beizeichen zwischen die Blätter, klopfte das Buch zu und erhob sich. Erst ließ, wo er vor der Dime stand, richtete er seine mitleidigen Augen auf sie, sie blinzelte ihn höchst an, da jenkten beide die Augen und sahen, wie zuvor, nach der Türe.

Der Ton der Stimme warz rauh und die Rede unheimlich, als der Kaplan sagte: „Geh' sie voraus in die Kirche, jammere sie sich noch ein wenig, ich komme gleich nach.“

Als sie allein in die leere Kirche trat und selbst ihr selber Trüt auf den Sternsteinhof, einen Fall weckte, der in den hohen Gewölben jütend, wie klagend, erlirar, da blinzelte sie sich um sich, atmete schwer auf und presste beide Hände an das Herz.

Der junge Priester ging an ihr vorüber nach der Schriftel.

Er legte sich selbst die Albe, das weiße Chorbemd, an, hing sich die Stola um und setzte sich das Nippchen auf; dann besah er sich in den Beichtstuhl; das Tageslicht in seiner Linse hielt er vor das Gesicht, mit der Rechten machte er das Zeichen des Kreuzes über die Dime und neigte das Oberhaupt nach dem Gitter, hinter dem es nun zu wispeln und zu flüstern begann.

Das Tuch ist ein notwendiges Requisit. Die Augen hält der Priester geschlossen, die verrotten nichts, die untere Hälfte seines Gesichtes aber deut das Tuch: gut, wenn es nichts zu verbergen hat, als etwa das Lächeln über unheilvolle Gesandnisse fischerer Zeiten und nicht das starre Erstaunen, das jede Erscheinung der lebenden Welt über ungeahnte Dämonen, Missetaten und Verwünschungen.

Bei seinen blühenden Nachbarn hätte Kaplan Sedel allerdings das Tuches nicht bedurft. Man hätte ihm jens alten Kreuznimmer angewiesen, die ihres chronischen Seelenleidens halber allmählich in die Kirche gelangen kamen und manchen wahren Priester ärgerten; jener mußte er ausschließen, wenn man die Schindler zur Hirtlichen Weichte führte. Die Sündenbekenntnisse, welche es zu hören bekam, waren daher keineswegs aufregender Natur, er war aber auch andererseits ein sehr erwiehrt Mann, der kein Geständnis leicht zu nehmen vermochte und jedes in aller Weisheit und Breiheitswürdigkeit behandelte, darum drängten sich die alten Weiber an ihn heran, wärend wanden und Wädingen, um vom Lehrer hingewiesen, sich rasch wieder davon stahlen; es galt für eine Art Schulstrafe, bei Kaplan Sedel beichten zu müssen.

Was sich nun aber hier, wo er zum ersten Male in der kleinen Pörrische zur Beichte sah, an die vorgerichteten Kreuzen und Bekehrungsaufsicht, war nicht das herabgelertete, aus dem Beichtstuhl zusammengeknütteltes Geständnis eines Kindes, nicht das selbstgütliche, von Feuersperre begleitete Geständnis einer hysterischen Asten, es war das Bekenntnis eines reifen Mannes, das sich davon war, gesündigt zu haben, eine Selbstanklage, die in aller Punkten zu Recht bestand und, obwohl haternd, doch im Tone trodenen, unerschütterlichen Vorgebrach wurde.

Geist und kalt überließ es den jungen Geistlichen. Hat empörte diese, von keiner Negung der Scham begleitete Aufbeziehung moralischer Gebrüste und Schäden, er wagte, daß die Vorchrift dem Beichtstuhle aufrichtig, sich dem Beichtstuhle gegenüber von der Scham nicht berückeln zu lassen. Zum ersten Male hatte er Gelegenheut in die Tiefen eines menschlichen Herzens zu blicken und er fand da nicht Verlast noch Dime, sondern ab imie, wie wenn überhand davon in der Welt vorant und joram und waben als arder Schöpfung rob unter Krone

Hülfe getreten, mit eigenen Händen, leichfertig oder verzweifelt, ausgerafft wurde, da es ja doch keinem zu Nutz noch zu Gemut gedieh.

Er ließ die Hand mit dem Tuche fütten, mit zornigen Augen sah er durch das Trachtgesicht des Gitters und begann zu eifern.

Damit hatte er es verfehlt und doch machte dieses Versehen die Beichte ihm lehrreich und verhalf ihr zu einem der bleibendsten Eindrücke in seiner Erinnerung.

Kelena hatte ihn erst erschreckt an, dann begonnen sich ihres Auges mit Tränen zu verabschieden. In stammeler Erregung brachte sie Aufstärungen und Erklärungen über ihr Tun und Lassen vor, durch welche das selbe entschuldigt werden, in müdemer Dichte erscheinen sollte, immer aber fand sie sich zuletzt einem jählichen Willen, einer sträflichen Schwachheit gegenüber, denen sie nachgegeben hatte, welche ihr selbst unerklärlich waren und nun geradezu wie Eingebungen des Bösen erschienen. Jannandem rang sie die Hände, brach in ein kampfliches Schreien aus und ließ sich die Stirne an dem geschnittenen Bierat des Beichtstuhles stützen.

Da überkam, jäh, wie eine Offenbarung, den jungen Priester die Erkenntnis, warum der, an dessen Statt er nun des Tuches zu weilen vorgab, nicht jene, die vertrockneten, oder einen unbeschriebenen Herzens auf den Höhen des Lebens war, dessen, zu sich bringen hatte, sondern die der Führung und des Trostes Bedürftigen, die Kinder, die Mühseligen und Beladenen und die Sünder, und warum die alte Welt bis in ihre Grundsteinen erschüttert wurde durch die neue Botschaft, welche an Stelle des starren Gesetzes die Liebe, an Stelle der Strafe die Gnade zu setzen verhoff.

Und nun begann der Kaplan beruhigend und tröstend anzuhören und je länger das Schönen der vor ihm Anstenden wurde, je mehr ihre gemildete Gestalt sich aufleuchtete, je inniger und vertrauender ihr Wilt auf ihn haften, je überzeugender und eindringlicher ward seine Rede und nie hatte er, so ganz eingedenk ihres Gewissens, die Botschaftsformel feierlicher und andäckerter ausgesprochen.

Als er aus dem Beichtstuhle trat und das junge, schöne Mädchen ge ihm aufschau mit dem bleichen, reglosen, frommen Antlitz, da mußte auch er jagen zu diesem: „Nur noch ein Schritt, da werde der erste Schritt auf sie. Geh' hier und sündige nicht mehr.“

Während hob sich seine Brust. Er wußte sich empör, weil er nicht sah über seinen Jäger und aus seinen Wangen blühte eine Rube und gelassene Ruhe, als jäh er die Dime in dem Akte einer weckenden Worte, in all ihrem Wädingen Schönen und ewigen Wandelbarkeit. In der Stunde vor dieser häßlichen Mensch jäh; jäh, wenn es je eine durchgeleitete Norm über eine letzte vollendete Bekehrung (Walt 1)

*) Aufgehoben.



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Tischler Oskar Eoke
Striegauerplatz 10, III.

Holzmaschinarb. Christian Opatz
Schlau-Nier 31.

Maurer Willy Vorreiter
Breslau.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Juni.

Auskunft über Vermisste.

Aus Berlin wird gemeldet: Das internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf bittet dringend, sämtliche nach vermissten Kriegern anfragende Gesuche nicht zugleich an das Rote Kreuz in Paris und nach Genf zu richten, was vollständig zwecklos ist, sondern nur an die eine oder andere Auskunftsstelle. Beide sehen in fortwährender Beziehung. Wiederholungen der Anfragen sind unnötig und sehr zeitraubend, da sämtliche Gesuche bis zur vollständigen Erledigung aller einzelnen Fälle in Zettelform in der Kartothek aufbewahrt werden.

Nicht Briefe, sondern Karten.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion schreibt uns: Zahlreich sind die Klagen der in russischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen, daß sie keine Nachrichten aus der Heimat erhalten. Woran das liegt, kann nicht zuverlässig festgestellt werden. Ein Grund dieser Unzuverlässigkeit ist vielleicht darin zu finden, daß die Russen gerade Briefe mißtrauisch behandeln und sie deshalb nicht ausshändigen. Es wird empfohlen, nur Postkarten an die Gefangenen zu senden, die lediglich kurze, deutlich gezeichnete Mitteilungen enthalten sollen.

Keine Bezugspreis-Erhöhung für die „Volkswacht“.

Vom 1. Juli 1915 an erhöhen 51 schlesische Zeitungen ihren Bezugspreis, darunter die „Breslauer Morgen-Zeitung“, der „Breslauer General-Anzeiger“ und die „Schlesischen Nachrichten“. Die „Volkswacht“ wird im Preise nicht erhöht: sie kostet nach wie vor wöchentlich 20 Pfa.

Anzeichnung des schlesischen Landsturms.

Dem Oberst Hoffmann, Führer der Landsturm-Brigade Hoffmann, und vom Armeekorps-Oberkommando für seinen Tapferkeit wiederum 170 Eisene Kreuze übergeben worden. Die Brigade, die in der Hauptache aus schlesischen Landsturmmännern zusammengesetzt ist, hat durch ihr tapferes Verhalten schon in früheren Gefechten eine erhebliche Anzahl Eisene Kreuze verliehen bekommen.

Aus aller Welt.

Im Rauch einen Mord begangen.

Zu folgenschweren Ereignissen hat in Berlin in der Nacht zum Sonntag plötzlicher Alkoholgenuß bei einem Temperenzler Veranlassung gegeben. Der 25 Jahre alte Steinbrücker Willy Heise, ein lauber Mann, lehrte kurz nach Mitternacht in einem Hotel in der Invalidenstraße mit einem unbekannten Mädchen ein, das er für seine Frau ausgab. In der zweiten Stunde hörte der Hotelführer in dem Zimmer lautes Schreien, dem plötzliche Auffälligkeit folgte. Nichts anderes ahnend, ging er in das Zimmer und fand die Frau tot auf dem Bett liegen. Heise zeigte auf sie, sagte: „Tot, tot!“ und packte den Portier an den Schultern, um an ihm vorbeizukommen. Als der Portier, ein kräftiger Mann, ihn abhändelte, warf er mit der Walschüssel nach ihm und sprang ihm an den Hals. Der Portier besetzte sich aber, warf den Kopfenden auf das Schlafzimmer schloß das Zimmer ab und holte einen Schuhmann. Auch dieser griff der Taube an. Die beiden Männer überwältigten ihn schließlich und brachten ihn nach der Wache. Unterwegs berief Heise den Beamten einen Schlag ins Gesicht, so daß er aus Mund und Nase blutete. Daraufhin wurde er gefesselt.

Die Aufnahme des Befundes ergab, nach dem „Berl. Tageblatt“ daß das Mädchen durch Schläge auf den Kopf getötet worden war. Heise leugnete erst, gab aber dann zu, daß er mit der Faust zugeschlagen habe. Nach ärztlichem Gutachten muß er jedoch ein stumpfes Werkzeug gebraucht haben. Wie Heise weiter angab, weiß er nicht mehr, was er getan hat. Mit Bekanntschaft habe er den Abend über zehn bis zwölf Glas Bier getrunken, was er als Weinrentner nicht vertragen konnte. Der Alkohol habe ihm die Besinnung völlig geraubt. Er habe dem Mädchen, das er auf der Straße traf, alles Geld, das er besaß, gegeben, sei mit ihr in Streit geraten und habe ihr einige Schläge versetzt. Schließlich habe er zu seinem Schrecken gesehen, daß es tot war. Daß er unterwegs den Schuhmann geschlagen habe, wollte er auch nicht mehr wissen, ebenso wenig, wo er überall Bier getrunken hatte. Heise, der in der Tat Alkoholiker ist und als arbeitsamer Mensch guten Verdienst hatte, wurde nach am Sonntag von der Kriminalpolizei wegen Totschlags dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die Erziehung ist unbekannt. Sie ist wahrscheinlich ein Straßennädchen, etwa 30 Jahre alt, mittelgroß und schlank.

Aus diesem traurigen Vorfall sieht man wieder wie furchtbar ein plötzlicher unmäßiger Alkoholgenuß auf nervös belastete Menschen wirken kann. Mit solchen Leuten muß man sich keine Freundschaft machen.

Die Vorratskeller des Nationalen Frauendienstes.

Vom Nationalen Frauendienst wird uns geschrieben: Als der Nationale Frauendienst gegründet wurde und man Bar- und Naturalien-Unterstützungen noch nicht ausgab, eröffnete die Kommission für Naturalien-Gewährung als erste Hilfe für die durch Einberufung ihrer Männer so plötzlich in Not geratenen Wehrfrauen 4 Kartoffelabgabekeller in einzelnen Stadtbezirken. Dort wurden einer großen Zahl Frauen 4 Wochen hindurch 5 bis 10 Zentner Kartoffeln abgegeben. Zum Abwiegen und Einpacken der Kartoffeln waren Frauen angeheilt, die 1,50 Mark täglich verdienen.

Zur selben Zeit erhielt die Kommission reiche Liebesgaben an Naturalien von Fleischern, Wäldern, Gemüsehändlern und Kolonialwarenhandlern, die sich zum Teil bereit erklärten, allwöchentlich bestimmte Sendungen für eine Zahl bedürftiger Wehrfrauen bereit zu halten.

Ihnen sei an dieser Stelle nochmals unser herzlichster Dank auszusprechen, verbunden mit der Bitte, uns auch in der heutigen Zeit der Teuerung weiter gütlich zu bedenken. Die Gaben veranlaßten die Kommission, einen Vorratskeller in der Paradiesstraße zu eröffnen, der uns monatlich von einem wackeligen Hausbesitzer überlassen wurde. Zweimal wöchentlich war hier eine Abgabe von Lebensmitteln an Bedürftige. Ein kleiner Paradiesfondus kam dazu, um etwa 70 Frauen zu bedienen und die nicht immer ausreichenden Liebesgaben durch Einkäufe von Naturalien zu vervollständigen. Die Freunde der armen Wehrfrauen über diese Initiative zum Haushalt war so groß, daß die Kommission sich entschloß, noch weitere 5 Vorratskeller in den verlassenen Stadtbezirken zu eröffnen. (Nimmerstraße 8, Friedrichs-Karl-Straße 5, Wiltbergstraße 25, Schindamm 70, Ziemstraße 18, Paradiesstraße 9), die uns alle bis auf einen monatlich überlassen wurden.

In der Zentrale Büttnerstraße werden allmonatlich die Abgaben für den kommenden Monat und die dazu nötigen Einkäufe besprochen. Von hier geschieht der Versand an die übrigen Keller. Zur Annahme von Liebesgaben ist er täglich geöffnet; die Spenden können auch vorher telefonisch unter No. 164 angemeldet werden. Wir richten in der letzten Eb- und Gezeit bei dieser Gelegenheit eine herzliche Bitte ganz besonders an die Gutsbesitzer in der Umgebung Breslaus, die täglich ihre Ware auf den Markt schicken, uns auch freundlich zu bedenken. Wir sind gern bereit, die Ware auf dem Markt oder Bahnhof abholen zu lassen.

Die Spenden können übereignet sein, doch nur wöchentliche Besuche bedacht werden, denn die mitarbeitenden Damen nehmen nur nach bestmöglicher Ermöglichung und nach Prüfung in der Zentrale des Nationalen Frauendienstes und der Armenverwaltung die Bedürftigen zu leistenden Unterstützungen auf. Alle von verlässlicher Hand und in großer Menge zu liefern, wolle man sich an den Vorkaufstellen und großen Einkaufen im Ritterplatz 1, Zimmer Nr. 34, wenden, ebenso auch Mitteilungen über unangebrachte Unterstützungen da es vorkommt, daß trotz bestmöglicher Ermittlung liegende oder ungenutzte Angaben gemacht werden. Im 150 Frauen werden wöchentlich in jedem Keller Naturalien im Werte von 1,50 Mk. abgegeben. Zur Zeit der Schlachtung von Schweinen durch die Stadtverwaltung wurden 6 Wochen hindurch allwöchentlich bis 30 Zentner Schweinefleisch im Schlachthofe abgeholt, geteilt und mit Kartoffeln und Severtreut zusammen abgegeben.

Durch ein glänzendes Vorhaben mit der Schlesischen Gesellschaft für gemeinnützigen Milchausgang hat es die Kommission ermöglicht, in 7 Milchhallen glasverpackte Milch an schwächliche Frauen und Kinder zu verabreichen; 150 Liter täglich in jeder Halle entnommen werden. Da dieses Maß nicht ausreichte, traten wir mit dem Breslauer Armenpflegerinnen-Verein in Verbindung, bei dem wir wiederum in 6 Milchhallen Milch zur weiteren Abgabe kaufen.

Seit Beginn des Krieges stellte uns die Milchverwaltung von Annahme für 10 Frauen wöchentlich täglich 1/2 Liter Säuglingsmilch zur Verfügung. Für den weiteren, ständig noch zunehmenden Bedarf kaufen wir die Milch bei dieser Firma. Am ganzen wurden bis jetzt etwa 7000 Liter Milch in den Milchhallen abgegeben, und etwa 2000 Liter Säuglingsmilch.

Alle 3 Monate ist eine Nachprüfung zur Feststellung, ob die Weitergewährung von Milch angezeigt erscheint.

Alltäglich ist in den Kellern unter der Aufsicht der Vorratskeller Leiterinnen die Abgabe von Lebensmitteln. Die Kommission hat von der königlichen Kommandantur die Genehmigung erhalten, von allen Kellern übriggebliebenes Essen abzugeben. In den Kellern selbst ist es verboten, fernherum an Frauen und Kinder, die sich vor der Tür der Kellern anzuhaufen, Essen abzugeben. Dadurch ist einem großen Uebel gesteuert worden und zugleich eine ordnungsgemäße und gerechte Verteilung des täglichen Essens an sehr bedürftige Frauen durchgeführt worden.

Drei Kinder beim Baden ertrunken.

Beim Baden in der Grise in der Alt-Güstzrinchen (Reinhardt) sind dem „B. Z.“ zufolge Sonntag zwei Mädchen ertrunken. Ein Knabe, der sie retten wollte, ertrank ebenfalls.

Mord an einem Kinde.

Montag vormittag gegen 10 1/2 Uhr wurde in Berlin an der oberen Schiene vor dem Grundstück Schleusenuser Nr. 6 aus der Doree die Leiche eines Mädchens gelandet, die in einem Pappkarton verpackt war.

Die Ermittlungen über den Leichensfund haben ergeben, daß es sich um die achtjährige Ley aus der Straßburger Allee handelt. In der Untersuchung ist festgestellt worden, daß das Mädchen vergewaltigt und erdrosselt worden ist. Für zweckdienliche Nachrichten zur Aufklärung der Tat und Ermittlung des Verbrechens hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Ein englisches Schloß niedergebrannt. Dunrobin Castle, die schottische Festung des Herzogs von Southland, ist vollständig niedergebrannt. Die in dem Schloß untergebrachten Verwundeten sowie kostbaren Gemälde konnten gerettet werden.

Das geladene Gewehr. In Woldegl bei Neustrelitz wollte Sonntag ein vom Felde auf Urlaub zurückgekehrter Dachdeckermeister zur Jagd gehen und stellte das geladene Gewehr in die Stube. Sein neunjähriges Kind stieß das Gewehr um, das sich entlud und die Frau des Dachdeckermeisters durch einen Schuß in den Hals tötete.

Die englischen Verluste. Zur Unterhause teilte Asquith mit, die englischen Verluste an der französischen Front betragen, soweit bekannt, insgesamt an Offizieren: 3225 getötet, 147482 verlegt und 52617 vermisst. — Der „Täglichen Rundschau“ ist dabei das Verzeichnis passiert, bei der Zahl der Verwundeten eine Ziffer mehr anzuhängen. Sie kommt dadurch zu der ganz ungeheuerlichen Zahl von 1 1/2 Millionen englischer Verluste. So groß ist vielleicht das ganze englische Heer nicht.

Folgen der Hintertropfen-Romanen. Ein Opfer der Hintertropfen-Romanen repräsentierte sich vor dem Schwurgericht in Mülhausen der Zahnärztin Josef Slady, der sich wegen Mordes und Mordversuchs zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der erst 22 Jahre zählt, war ein eifriger Leser der Kolportagegeschichten, die in 10- und 20 Pf. Heften dem Leser dargeboten werden. Nur seine Lesensucht befriedigen zu können, legte er fast sein ganzes Geld in diesen Büchern an. Er bezog seinen Bedarf von dem Engländer, der einen Namen hat.

In den letzten Wochen haben wir durch das gütige Entgegenkommen der Stadtverwaltung jede Woche einen Bestand von Postkarten zur Verfügung; wir haben uns auch hier zur genauen Nachprüfung verpflichtet und zum Bericht an die zuständigen Polizeireviere. Täglich sind die mitarbeitenden Damen mit größter Bereitwilligkeit mehrere Stunden am Tage in den Kellern tätig und die Leiterin der Zentrale stellt uns täglich ihre tüchtigen Arbeitskräfte.

Aus dem Vorgehenden läßt sich ersehen, wie gegenreicht die Tätigkeit der Vorratskeller des Nationalen Frauendienstes ist und wie man auch dort bestrebt ist, die Not in dieser teuren Zeit zu lindern.

Eine ganz besondere Zente ist uns für Sonnabend, den 19. Juni 1915, in Aussicht gestellt worden. Der große Rosen- und Nelkenzüchter Herr Wülländer in Zaccrau hat in liebenswürdigster Weise den Vorratskellern des Nationalen Frauendienstes eine große Zahl herrlicher Rosen zur Verfügung gestellt.

Da wir das Publikum zum Kauf in die Keller nicht bemühen wollen, haben sich junge Damen bereit erklärt, sie an dem genannten Tage zwischen 12 und 7 Uhr in den belebten Straßen der Stadt anzubieten. Ein Mindestpreis ist angenommen, doch sind der Wohlthätigkeit natürlich keine Schranken gesetzt. Sie werden zu Halbbüchchen oder einzeln abgegeben.

Wir haben die feste Zuversicht, daß es jedem Vorübergehenden leicht fallen wird, den Verkaufserlösen zum Besten der Vorratskeller des Nationalen Frauendienstes sein Zubeistehen zu geben. In einer jüdisch-weiß-ruten Wunde mit dem Aufdruck „Nationaler Frauendienst, Bezirk Breslau“ geben die Damen ihre Bestäubereberechtigung an erkennen. Die Abzeichen sind uns auftrag von der Firma Gebauer Trautwein Nachfolger geschenkt worden.

Der neue Landeshauptmann.

Ueber den Lebensgang des neuen Landeshauptmanns von Schlesien Leo von Basse schreibt die „Schles. Ztg.“:

Leo von Basse ist am 15. Juli 1876 als Sohn des im Jahre 1894 verstorbenen Landrats des Kreises Groß-Wartenberg von Basse in Lössen geboren. Er ist also noch nicht 39 Jahre alt. Landrat des Kreises Groß-Wartenberg, zu dem er auch durch Grundbesitz Beziehungen hat, ist er seit dem Jahre 1908. Vorher war er Regierungsrat für beim Oberpräsidenten in Polen, nachdem er die vorausgesetzten Jahre als Hilfsarbeiter dem Landrat des Kreises Wolynskij zugezählt gewesen war. In seinem Militärverhältnis ist Herr von Basse Oberleutnant d. R. des Dragoner-Regiments 8.

Der neue Landeshauptmann wird gleichzeitig Vorsitzender der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien, die es mit den Renten der Invaliden, der Witwen und Waisen und dem Heilverfahren zu tun hat. Wir wollen hoffen, daß sich Herr von Basse auch diesem Zweige seines großen Arbeitsgebietes mit Wohlwollen annimmt, was gerade während und nach dem Kriege dringend nötig ist. Die Hunderttausende der Versicherten in Stadt und Land würden ihm dafür sehr dankbar sein.

Vermisste in französischer Gefangenschaft.

Daß es den in Gefangenschaft befindlichen Kriegern nicht immer möglich ist, eine Nachricht in die Heimat gelangen zu lassen, um ihre Angehörigen über ihr Schicksal zu beruhigen, zeigt der Fall des Schminwaren-Geschäftsinhabers Alfred Müller aus Teschen, den die „Schles. Ztg.“ mitteilt. Herr Müller war als Soldat mit dem Inf.-Regt. 113 ins Feld gezogen und seit September 1914 als vermisst und tot gemeldet. Jetzt endlich, nach neun Monaten, haben seine Angehörigen in Tobeln die private Nachricht erhalten, daß Müller sich in französischer Gefangenschaft in Maroko befindet. Vielleicht, daß sich von dort aus auch noch weitere in Frankreich vermisste deutsche Soldaten melden.

Auch aus Rußland hat sich wieder ein Verlorenen eingeschrieben. Der Arbeiter Paul Kuske von der 1. Kompanie des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 51 schreibt, daß er kriegsgefangen in Spasskale ist. Er befindet sich wohl und freut sich nach dem Ende des Krieges um dann in seine Heimat wieder zurückzukehren. In der ersten Nachricht, die am 13. Mai in Spasskale abgefaßt wurde, traf nach einer am gleichen Tage von ihm gefaßte Karte ein, die durch Vermittlung des Russen Kreuzes in Stenobagen weiterbefördert wurde. Ingleichen teilte auch das letztere mit, daß Kuske, der am 27. August bei Lubin in Gefangenschaft geriet, gesund sei. Auch Kuske gehörte schon zu denjenigen, dessen Tod die namentlich in die Heimat gemeldet hatten.

weilt. Durch öftere Besuche hatte er erfahren, was die Lebenssituation stand. Als er sich eines Tages in großer Weidmut befand, überfiel er das alte Ehepaar Richard. Er schloß auf den Mann, der bald darauf verstarb, und dann auf die Frau, die aber geheilt werden konnte. Entsprechend dem Wahrspruch der Weidworenen wurde der Angeklagte nunmehr zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die gemüthlichen Deutschen in Belgien. Unserem holländischen Parteiblatt „Het Volk“ entnehmen wir die folgende Mitteilung eines Korrespondenzbüros:

Die Deutschen in Belgien beginnen, längs der belgisch-holländischen Grenze Trübe zu sammeln. Die Personen, deren Wohnung und Besitz teils auf holländischem, teils auf belgischem Grund und Boden liegt, werden gefragt, ob sie wünschen, innerhalb oder außerhalb der Trübe zu wohnen. Die Deutschen sind bei diesen Beratungen sehr gemüthlich. Personen, die lieber in Holland wohnen, wird dies zugesagt und der Draht wird dann etwa fünf Meter vor diesem Haus gespannt, so daß der Teil dieser Vertikung, der bisher zu Belgien gehörte, nun zu Holland gerechnet werden soll.

Sie wollten sich einen guten Tag machen. Der Bergmann Weßfal aus Bergisdorf, Bezirk Mansfeld, war als Reservist gleich nach Beginn des Krieges eingezogen worden und hatte in Frankreich gekämpft, bis er fuhrant wurde und nach einem Stuppenlager kam. Von hier wurde ihm nach seiner Wiederberufung der Auftrag gegeben, seine Truppe aufzuführen. Er machte sich demgemäß auf den Weg und trat unterwegs zwei Kameraden, die in der gleichen Lage waren wie er. Als sie auf der Suche nach ihrer Kompagnie den Ort La Hedute erreichten, fanden sie hier ein alleinstehendes, des verlassenen Haus, in das sie sich einquartierten. In der Nähe lag eine Abteilung Pioneer, von denen sie Essen erhielten. Sie dachten nun für die nächste Zeit nicht mehr an das Aufsuchen ihres Truppenteils, obwohl in nächster Nähe Teile ihrer Brigade lagen. Sie huldigten dem süßen Nickerchen und ließen Krieg sein. So verlebten die drei recht ruhige Wochen inmitten des Krieges, bis sie wieder an das Aufsuchen ihrer Truppe dachten. Es gelang ihnen denn auch, den Anschlag an ihre Truppe zu erreichen und sie kämpften weiter im Felde mit. Weßfal wurde aber typhuskrank und kam daher bald zurück. Nach seiner Genesung hatte er sich jetzt vor dem Kriegserichter der Landwehrinspektion in Halle a. d. S. wegen gemeinerer erschwerter unerlaubter Entfernung zu verantworten. Seine Kompagnie sind inzwischen von einem Feldgericht abgeteilt worden. Auf die Frage des Verhandlungsleiters, aus welchem Grunde sie nicht sofort zu ihrem Truppenteil zurückkehrt seien, erwiderte der Angeklagte: Wir wollten uns einen guten Tag machen. Da die Inspektion verurteilten Teilnehmer an dem „guten Tage“ von Feldgericht eine Strafe von je zwei Jahren Gefängnis erhalten hatten, wurde gegen Weßfal auf dieselbe Strafe erkannt, was wurde er vorläufig auf freien Fuß gelassen.

Hilfe für Kriegsgefangene.

Es wird uns geschrieben:

Die Hilfsvereine für die Kriegsgefangenen Deutschen ist unter den vielen Pflichten, die uns der schwere Krieg auferlegt, eine unserer dringlichsten und ersten Aufgaben; gilt es doch, die vielen herzerbarmenden Mütter der Gefangenen und ihrer armen Angehörigen nach Möglichkeit zu mildern. Eine zusammenfassende Arbeitsgemeinschaft aller dahin gerichteten Bestrebungen ist in der „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ (Hauptauskunft für Norddeutschland in Hamburg) geschaffen worden, der sich für die Provinz Schlesien, wie bereits mitgeteilt, der Breslauer Verein vom Roten Kreuz (Geschäftsstelle dieser Abteilung: Gartenstraße 91, im Fremden-berkehrverein) angeschlossen hat.

Die Tätigkeit der „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ erstreckt sich auf: 1. Auskunft über die Gefangenen und Gefangenelager an die Angehörigen und Nachforschung nach Vermissten, 2. Erleichterung des Gefangenentages und 3. Geldsammlung. Bei den Hauptstellen in Hamburg und Frankfurt a. M. und den sich über ganz Deutschland erstreckenden Landesauskunftsbüros laufen täglich mehrere tausend mündliche und schriftliche Anfragen über Gefangene ein. Um diese ausführlich und zuverlässig beantworten zu können, sammeln sie Nachrichtenmaterial über Gefangenenebehandlung und -lager in den verschiedenen Ländern durch Briefe, Zeitungsberichte, Mitteilungen von Austauschgefangenen und neutralen Delegierten, die die verschiedenen Länder oder einzelne Lager besuchen. Aus diesem reichen Material ist bereits eine große Zahl Angehöriger wertvolle Auskunft über das Schicksal der Gefangenen gegeben worden. In vielen Fällen war es möglich, übertriebene Klagen und Gerüchte richtigzustellen und die Besorgnisse zu beruhigen. Außerdem werden Verweise über den Postverkehr mit den Gefangenen herausgegeben. Postsendungen richtig adressiert, Adressen nach Russland in russischer Schrift umgeschrieben. Ferner sind Karten von Russland und Frankreich mit Angabe der Gefangenelager herausgegeben worden.

Durch zweckmäßige Verbindungen ist es in einer großen Anzahl von Fällen möglich gewesen, über das Schicksal der mütter Klarheit zu schaffen; zum Teil wurden sehr noch vermöglicher schunden, von denen sie: August jede Nachricht schickte. In anderen Fällen konnte leider nur noch der Tod des Gesuchten festgestellt werden, aber diese traurige Gewissheit befreite die Angehörigen wenigstens von den bangen Zweifeln.

Zur Erreichung eines zweiten Zieles, der Erleichterung des Gefangenentages, gibt es verschiedene Wege. Ein werden auf einwandfrei festgestellte Mängel die zuständigen Stellen aufmerksam gemacht; manche Abhilfe kommt dadurch erreicht werden. Allein schnelle und wirksame Hilfe muß in erster Linie durch finanzielle Unterstützung gebracht werden, denn es zeigt sich immer wieder, daß Gefangene, die über Vorräte verfügen, sich ihr Leben wenigstens erträglich zu gestalten vermögen, während die Unbemittelten harten Entbehrungen preisgegeben sind. Um der Gefangenennot in allen Ländern wirksam zu steuern, ist es notwendig, den einzelnen von Zeit zu Zeit kleine Geldsummen zu schicken, oder ganze Läger zu unterstützen. So hat in der Tat während der kurzen Zeit ihres Bestehens die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ eine große Zahl von Einzelunterstützungen an die verschiedenen Lager geschickt. Aber auch ganze Läger hat sie unterstützt. Allein nach England sind 10.000 Mk. gegangen, die zum Teil dazu dienen, Handwerkszeug und Arbeitsmaterial anzuschaffen, damit sich die Gefangenen wenigstens beschäftigen können. Nach Russland, wo es zurzeit noch schwer ist, der Not beizukommen, ist fast ebensoviel geschickt worden. Selbst in Indien ist das Lager von Ahmednagar unterstützt worden, sowie auch Malva, damit sich die dort Internierten die ganz ungenügende Nahrung wenigstens auf das Notwendigste ergänzen können. Die angegebenen Zahlen zeigen nur den kleinen Anteil der ganzen Hilfsfähigkeit, die notwendig ist, um die Not nur einigermaßen zu lindern. Sie wird bald gewaltig anwachsen, da die in Russland in die Wege geleitete Organisation es verspricht, auch dort die Hilfsfähigkeit in großem Maße aufzunehmen.

Bemerkung sei noch, daß die Auskunfterteilung an Angehörige unentgeltlich erfolgt. Die Breslauer Geschäftsstelle (Gartenstraße 91) ist für mündliche Auskunfterteilung werktäglich vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Anfragen nach Hamburg versorgen unentgeltlich; deren Ermöglichung, da finanzielle aus Schlesien dort einwirkende Hilfe der Breslauer Abteilung überwiesen werden. Geldsendungen nehmen Anträge Zahlstellen des Roten Kreuzes unter der Bezeichnung für die Breslauer Abteilung „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ entgegen. Auch können die Beiträge an das Bankhaus Glöckner u. Co. in Breslau (Polischelstraße 74) geschickt werden. — Nicht werm und einbringlich genug kam die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ der Hilfsfähigkeit des deutschen Volkes aus Herz gelegt werden. Unsere lieben Schwestern, die während des Krieges ihren Anteil geleistet haben, werden auch hierbei nicht zurückbleiben.

163 469 Versicherungen.

Die Volksfürsorge hatte laut Geschäftsbericht im Jahre 1914 einen Neuzugang von 124 605 Versicherungen, wodurch 20 804 425 Mk. versichert wurden. Dem kommt der Bestand Ende 1913 mit 70 125 Versicherungen und 12 912 968 Mk. Versicherungssumme. Das ergibt 194 930 Versicherungen mit 38 717 393 Mk. Versicherungssumme.

Darvon gingen 1914 ab 31 461, und zwar durch Tod 1111, Kündigung 217, Beruf 2751, Änderung der Versicherungsart 23 773, Nichtleistung der Police 3609 Versicherungen, so daß Ende 1914 der Versicherungsbestand betrug 163 469 Versicherungen mit 25 615 271 Mk. Versicherungssumme. Davon sind 104 862 Kapital-, 56 670 Spar- und 1737 Risiko-Versicherungen.

Die 2751 Policen, die verfallen, bedecken Versicherungen, wofür die Einzahlungen so gering waren, daß eine Umwandlung in eine Sparversicherung sich schuldungsgemäß nicht durchführen ließ. In den 23 747 Umwandlungen tritt der Vorteil der Volksfürsorge, d. h. die von ihr durchgeführte Verbesserung der Risikoversicherung deutlich hervor.

Dieser Rückwärtsbildung der Beiträge verfallen 163 469 Versicherungen nicht, die eingezahlten Beiträge blieben in den 1. 3. 2.

Sparversicherung wirksam. Ihre Versicherungssumme kann durch weitere Sparzulagen beliebig gesteigert werden; auch können die Versicherten jederzeit, sobald sie dazu imstande sind, ihre Zahlungen wieder aufnehmen und die Kapitalversicherung in den alten Stand setzen. Der Verlust der eingezahlten Beiträge ist bei der Volksfürsorge ausgeschlossen.

Anträge auf Versicherung sind in Breslau an die Geschäftsstelle Subenstraße 71 (Fernsprecher 4068) zu richten.

Besondere Schifferbrotarten.

Beim Versorgen der Schiffer mit Brot und Mehl ist es nicht überall so glatt abgegangen, und die Schiffer haben sich sehr beklagt. Die zuständigen Minister sind jetzt dazu gekommen, für ganz Preußen einheitliche Vorschriften zu geben und eine besondere Schifferbrotkarte anzuordnen. Der neue Erlass bestimmt u. a.:

1. Die in der Binnen-Schiffahrt beschäffigten Personen und die sie begleitenden Familienangehörigen sind ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit während der Fahrt mit Mehl und Brot innerhalb der schiffbaren Wasserstraßen auf Grund besonderer Schifferbrotkarten von denjenigen stromunterwärts zu versorgen, deren Bezirk sie auf der Fahrt berühren. Die Versorgung durch den stromaufwärts liegenden Ort ruht solange, wie die Geltungsdauer der Schifferbrotkarte reicht.

2. Der Schiffer hat für jede einzelne Fahrt von der stromaufwärts liegenden Antriebsstelle der Fahrt oder bei außerhalb Preußens bestimmtem Fahrten des zuerst erreichten präfixierten Datenorts einen Ausweis abzugeben, in welchem sein Name, der Name oder die Bezeichnung des Schiffes und die Zahl der von ihm auf dem Schiff zu versorgenden Personen eingetragen ist.

3. Gegen Vorlegung des Ausweises erhält der Schiffer von den lokalen Behörden und Organen der Wasserbauverwaltung und der Wasserpolizei (Wasserschutz, Stromweihern, Schiffsmeister usw.) Brotkarten mit je nach der Gültigkeit in der den Entwürfen auf dem Ausweise entprechenden Anzahl Tag und Zahl der ausgegebenen Brotkarten wird von der Ausgabestelle auf dem Ausweise vermerkt. Die Ausgabestelle hat auch Beginn und Ende der stromaufwärts liegenden Fahrt auf diesen einzutragen.

4. Die Schifferbrotkarte wird einheitlich für das Staatsgebiet hergestellt. Der Reichspräsident in Berlin ist beauftragt worden, die Drucklegung der Karte zu veranlassen.

5. Die Chefs der Wasserbauverwaltung und Wasserpolizei für diese Systeme, schiffbaren Flüsse und Kanäle erlassen die zur Ausführung der Vorschriften in der Sache erforderlichen Anordnungen und weisen die stromaufwärts liegenden Behörden und Dienststellen zur Ausführung der Anweisung und der Schifferbrotkarten an.

6. In stromaufwärts liegenden Orten, welche nach § 1 der Verordnung der Schiffer mit Mehl und Brot zu versorgen haben, sind zu ersehen, die Reichsbrot- und Bäckereibetriebe, namentlich in den an den Schiffahrtsstraßen gelegenen Orten darauf hinzuwirken, daß sie auf die Schifferbrotkarten Mehl und Brot in derselben Weise wie auf die Brotkarten des stromaufwärts liegenden Ortes zu verabfolgen und die entsprechenden Abnahme an den stromaufwärts liegenden Bäckereien haben.

7. Sofern die stromaufwärts liegenden Behörden für die Versorgung der Binnen-Schiffer mit Mehl und Brot in der Sache erforderliche Maßnahmen anzuordnen haben, so ist ihnen die Unterstützung der Wasserbauverwaltung zu leisten. Die Regierungen sind beauftragt, bei dem Reichspräsidenten die Erhaltung der angeordneten Anordnungen an die stromaufwärts liegenden Behörden zu veranlassen.

Hadfleisch fällt unter den Höchstpreis.

Im April verlangte ein Kunde im Laden des Buchfabrikanten Richard Arndt auf der Lindenstraße ein Viertel Pfund Hadfleisch und mußte dafür 37 Pfennige bezahlen, obwohl der Höchstpreis für Rindfleisch damals 1,20 Mark für ein Pfund betrug. Daraufhin wurde gegen den Angeklagten wegen Verletzung der Höchstpreise erklagt. Er gab zu, das Hadfleisch zu dem angegebenen Preise verkauft zu haben, entschuldigte sich aber damit, daß er sich vorher beim Obermeister Kluge in der erfundenen Weise erkundigt habe, ob Hadfleisch mit unter die Höchstpreise falle. Er als der Obermeister dies vernimmt, will er zum Preise von 1,10 Mark verkaufen. Da es sich um Fleisch ohne Knochen, Fett und Sehnen handelte, glaubte er, es gehöre mit zu den Steaks, für die ein Höchstpreis nicht festgelegt ist. In einem ähnlichen Falle hat nämlich das Gericht beim Magistrat angefragt, weil es sich um den Verkauf von Schweinefleisch handelte und der Kunde ausdrücklich das Fleisch ohne Knochen, Sehnen und Fett verlangte. Dem Magistrat war die Antwort gekommen, daß in diesem Falle die Höchstpreise nicht maßgebend seien, denn die Bedingungen seien außerordentlich. In einer früheren Bekanntmachung über die Höchstpreise bezeichnete der Magistrat nur die bräunlichen Teile des Kalbes nicht aus des Kalbes, wie Schmalz und Kotselentstücke, als nicht unter die Höchstpreise fallend. Hadfleisch wurde jedoch nicht erwähnt. Obgleich der als Junge und Zehnjährige gekleidete Obermeister Kluge behauptete, die Angaben des Angeklagten richtig zu sein und meinte, Hadfleisch sei wegen seiner Zubereitung nicht unter die Höchstpreise zu rechnen, urteilte das Gericht das dahin, daß eine Ausnahme der Höchstpreise vorliege, weil Hadfleisch in der Verordnung des Magistrats nicht unter den Höchstpreisen aufgeführt ist. Das Urteil der positiven Strafkammer lautet auf sechs Mark Geldstrafe.

Was die Versicherungsgesellschaften verdienen.

Die größte Lebensversicherungsgesellschaft „Victoria“ hat im Kriegsjahr 1914 ihren Gewinn mit 210.180 Mark erzielt. Die Volksversicherungsgesellschaft dagegen mit 119 Millionen Mark auf 66 Millionen Mark zurück. Erhalten sind im Jahre 1914 42.158 Versicherungen (1913 31.127); davon sind allein verunglückte 2.178 Versicherungen, gegen 29.641 im Jahre 1913. Die Gesellschaft hat deshalb einen Rückgang ihrer Versicherungen, und zwar um 30.978. Das Lebensversicherungsgesellschaft trachte aber trotzdem noch einen Reinertrag von 13,49 Millionen Mark, gegen 16,99 Millionen Mark im Jahre 1913. Der Reinertrag des ganzen Geschäftes betrug 36,01 (1913 39,52) Millionen Mark. Davon entfielen die Lebensversicherungsgesellschaften 20 Prozent (1913 25 Prozent) Dividende, die Aktionäre 70,000 Mark Dividende, 65 Prozent (1913 85 Prozent) des bei eingezahlten Aktienkapital, der Aufsichtsrat 175.914 Mark und der Vorstand 49.494 Mark zusammen. Demnach verlieren 22.718 Versicherten wieder ihre ganzen eingezahlten Beiträge. Das ist bei der Volksfürsorge unmöglich! Nähere Angaben über die Volksfürsorge erteilt die Geschäftsstelle in Breslau I, Subenstraße 71, Fernsprecher 4068. Sie werden auch Versicherungsanträge entgegennehmen.

Ein Landwehmann als Betrüger.

Der Landwehmann Alexander Glöckner vom Infanterie-Regiment 102 war des Betruges angeklagt. Er hat den Vorwurf, als Unteroffizier mitgemacht und wird beschuldigt, sich durch Vorzeige eines falschen Bescheides zu Unrecht selbst zum Unteroffizier befördert, die Trossen angelegt und so auch unberechtigt die höhere Lösung erhalten zu haben. Der Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat Dr. Sonntag, bezeichnete G. als ehrgeizigen eiteln Menschen mit Größenwahn, dem man nach seiner Eitelkeit und den Vorstrafen wegen unbefugter Beilegung des Bescheides Glöckner von Glöckner und Annahme eines öffentlichen Amtes durch Auftreten als Beamter der Staatsanwaltschaft die Straftat zuweisen könne. Er beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen Betruges und Annahme von Befehlsgewalt auf sechs Monate Gefängnis, weil er sich im Felde gut geführt hat. (S. 1.)

Wegen Straßenraub

musste sich am Montag die 16-jährige Margarete T. vor dem außerordentlichen Kriegsgericht verantworten. Nachdem sie am 5. November aus einer Fürsorgeerziehung entlassen war, begab sie sich am 10. November auf der Gräblichstraße einen kleinen Jungen, der für die Mutter Einkäufe zu besorgen hatte. Als sie in der Hand des kleinen ein Portemonnaie gewaltsam erbeutete, verfolgte sie ihn, bis er in einem Hausflur auf der Gräblichstraße verlor. Dort rief sie dem Jungen in der Dunkelheit den Geldbeutel mit 1,80 Mk. aus der Hand und bedrohte ihn. Auf das Geschrei des Kindes wurde die Leichte verfolgt und festgenommen. Das Kriegsgericht konnte in dem Verhalten der Angeklagten die Tatbestandsmerkmale des Raubes nicht erblicken, hielt vielmehr nur einfachen Diebstahl als vorliegend und überwies deshalb die Angeklagte dem ordentlichen Gericht.

* Herr Dr. Max Gahmann, der bekannte Breslauer Kassenarzt und unterrichtende Arzt der Arbeiter-Zamantier ist als Opfer seines Berufs im Gouvernement Szwaski an Malaria gestorben. Dr. Gahmann war im Sanatorium in Szwaski tätig und erlitt dabei seinen tödlichen Tod. Er erntete sich ungeachtet seiner festen Stellungnahme im Streit der Kassen und Ärzte in Breslauer Arbeiterkreisen großer Beliebtheit und der tragische Tod wird viele seiner Patienten und weiteren Bekannten sehr schmerzhaft berühren.

* Regen und Kälte. Montag nachmittag regnete es wiederholt und gegen 7 Uhr hagelte es auch heftig. Dabei sank die Lufttemperatur bis auf 11 Grad, also um mehr als 12 bis 14 Grad. Ein heftiger Regen, der sich über den ganzen Ostbinnenlande ausbreitete, war der Höhepunkt des Regens. Auch heute ist es bei bewölktem Himmel kühl; das Thermometer steht auf 12 Grad.

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 30. Mai bis 5. Juni sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 77 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 180 Kinder geboren; davon waren 137 ehelich, 43 unehelich, 171 lebendgeboren (91 m., 80 w.), 9 totengeboren (4 m., 5 w.). Mit den 8 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 174 Sterbefälle (86 m., 88 w.), darunter 15 Todesfälle in der Berichtwoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 35 unter 1 Jahr alt (24 ehelich und 11 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kinderstirb 2, Schwindel 2, Malaria 2, Nervenleiden 4, Typhus 2, Tuberkulose 2, 21, Krankheiten der Atmungsorgane 14, Magen- und Darmkrankheiten, Verdauungsstörungen 17, Selbstmord 2, Unglücksfälle 14, und alle übrigen Todesursachen 82. An übertragbaren Krankheiten waren vorzüglich gemeldet: Typhus 27, Scharlach 20, ägyptische Augenkrankheit 2, Wundstarrkrampf, Unterleibstypus 5, Pityriasis 1. In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Heilanstalt und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2050; es kamen hinzu 626, es starben 48, es gingen ab 465, so daß am Ende der Woche 2163 verblieben.

* Drei Raubhändel. Am Sonntag sind auf dem hiesigen Hauptbahnhof drei Diebstähle ausgeführt worden. Frühmorgens gegen sechs Uhr wurde einem Dienstmädchen vor dem Hauptbahnhof einer Klasse eine blaue Pappschachtel gestohlen. Es lagen darin ein Sparbüchlein über 206 Mark, ferner 160 Mark bares Geld und zwei weiße, zwei blaue gestreifte und zwei schwarze Unterjacken, ein weißes Damenhemd, drei weisse Unterjacken, drei blaue Küchenschürzen und endlich noch eine Handtasche mit Geld und Wäsche, eine Krone mit Stein, zwei Pfund Zucker und acht Mark in einem Leinwandbeutel. Nachmittags in der sechsten Stunde wurden einer anwesenden Frau vor dem hiesigen Schalter eine grüne Pappschachtel mit Kleibern und Leinwandstoffen gestohlen, eine Pappschachtel später einem Soldaten ein brauner Koffer mit einem schwarzen Koffer, ein Paar schwarze Lederhosen und Wäsche, zusammen im Werte von 130 Mark.

* Schürer als Straßendieb. Einem 7-jährigen Mädchen von der Leuchtenstraße, das von seinen Eltern mit Einkäufen beauftragt war, ist auf der Wiesenstraße von einem älteren Schuljungen der etwa 1 Meter große, mit graugrüner Leinwand und weissen Strohkopf besetzte, aber barlos war, die Geldtasche mit einem fünfmarkigen enthalten worden. Es gelang dem Dieber, damit zu entkommen. — Ein gleicher Raub ist am Sonnabend nachmittags an einem achtjährigen Mädchen, das ebenfalls Einkäufe machen sollte, von einem größeren Jungen auf der Wiesenstraße ausgeführt worden. Der Junge entriß dem Mädchen eine Mark und suchte damit das Weite.

* Ein Kind verurteilt. Auf dem Wachtplatz trat Montag nachmittags ein etwa elfjähriger Junge an einen siebenjährigen Knaben heran und entriß ihm 2 Mark und einige Brotkrumen. Es gelang dem jugendlichen Diebe, zu entkommen.

* Gefährliches Fahrrad. Auf der Bohrauerstraße wurde Montagabend ein Fahrrad gestohlen, das am Hause 127 angelehnt stand. Das Rad ist schwarz, trägt die Nr. 216 000, Vorderrad und Hinterrad haben einen roten Streifen. Angaben über den Verbleib des Rades sind zu richten an H. Felle in Drahshin.

* Bei der Jugendwehmannschaft verunglückt ist am Sonnabend auf dem Oberdamm bei Grünstraße ein 17-jähriger Schüler. Er stürzte und erlitt dabei eine Armverletzung. Samariter der Feuerwehr schafften den jungen Mann in die Chirurgische Klinik auf der Tiergartenstraße.

* Grabbrand. Montag nachmittags ist von der Sonne verdorrtes Gras am Bahnhof Schwertstraße Ecke Bödenstraße verunreinigt durch Funkenflug aus einer Lokomotive in Brand gesetzt worden. Etwa 60 Quadratmeter Grasfläche wurden vom Feuer ergriffen; die Feuerwehre löschte es mit der Eimerbüchse.

* Diebstahl. Am Freitag vormittags ist auf dem Lärmerplatz von einem Kollwagen ein Sack mit Erbsen im Gewicht von 88 Kilogramm und im Werte von 100 Mark gestohlen worden.

* Diebstahl im Bade. Am Sonnabend nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ist in der Badeanstalt Leerbeutel einem Studenten aus der Hofe ein rotgelber Geldbeutel mit 6 Mark, ferner ein Jagdschein und eine Studentenerkennungsmarke gestohlen worden.

* Einbruch. In der Nacht zum Freitag in den Morgenstunden ist ein Keller auf der Krassestraße erbrochen worden. Der Dieb hat wohl geglaubt, eine große Beute zu machen, fand aber nur 16 Flaschen Seltenerwasser, die er allerdings auch mitnahm.

* Betriebsunfall. In der Maschinenfabrik Lauenhüttenstraße Nr. 153/157 ist ein 20-jähriger russischer Zwangsgefangener Montag nachmittags verunglückt. Es fiel ihm ein Stück Eisen auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Derbelegene Samariter der Feuerwehr legten dem Manne einen Notverband an und schafften ihn dann ins Röntgen-Krankenhaus.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros

Lobe-Theater. Heute, Dienstag, wird der dreitägige Schwan von Friedmann-Frederichs, Meyerz, Mittwoch auf allgemeinen Wunsch 'Der Familientag' von Nadeln...

Lobe-Theater.

Der Jahrmart in Pulsnitz.

Schwan von Walter Farkas. Gastspiel: Fritz Beckmann. Die Bezeichnung 'Schwan' konnte das Publikum dazu verführen, von vornherein auf eines jener blühenden Nachwerke zu rechnen...

Es ist eigentlich der Jahrmart des Lebens mit all seinen Väterlichkeiten und seinem Weh, den uns Farkas hier in dem kleinen Bildchen zeigt. Ein Aufstrebender - nicht einer der nur das Geld mitbrachte, sondern einer der sehr handwerklich noch selbst als eine Kunst ausübte...

Die tiefe Wirkung dieser Gestalt ist nicht zuletzt dem feinen Spiel des Herrn Beckmann zu danken, der manchmal an die Prachtgestalten erinnert, die uns ein Reich in den Ibsen-Dramen, vor allem im 'Baumeister Solness', gab.

Bermischtes.

Ein Brief Carnos, der an einen Münchener Rechtsanwalt gerichtet ist und in diesen Tagen auf besonderes Interesse Anspruch hat, wird in der 'Täglichen Rundschau' abgedruckt.

Auch mir ist der Protest gegen die angebliche deutsche Sardaerei in Belgien zur Unterschrift vorgelegt worden. Aber weder ich, noch Ermene Nobelli, weder Zaccanti noch Signora Duse, weder Mascagni noch Leoncavallo haben den Protest unterschrieben.

Die Ernährung der deutschen Gefangenen in England. Wie die deutschen Gefangenen in England verpflegt werden, zeigt noch der 'Täglichen Rundschau' ein Bericht von Dr. Robert...

Prof. Dr. F. und H. L. ... in ihrem Zwißberuf Pader waren, zum Baden benutzend worden, jedoch ohne viel Erfolg. Nach diesen Versuchen scheint man das richtige Verhältnis gefunden zu haben...

Französisch Kriegsausgaben. Seit dem 1. August v. J. betragen die gesamten Kriegsausgaben Frankreichs 22 Milliarden 75 Millionen Frank.

Die Zahlen sind vom 'Vorwärts' dem 'Jornen vom Temps', veröffentlichten Bericht des Finanzministers Ribot entnommen mit dem er von der Kammer die Öffnung eines provisorischen Kredits von 500.000.000 Frank für das dritte Vierteljahr 1915 fordert.



Schlesien und Posen.

Ein neuer Trick der Saccharinsmuggler.

Wieder einmal ist man einem umfangreichen Saccharinsmuggel auf die Spur gekommen. Die unseren Lesern wohl bekannt sein dürfte, hat vor mehreren Jahren der Saccharinsmuggel im Riesengebirge geradezu geblüht.

Aus sehr zahlreichen Verhandlungen der Zwißberger Gerichte ist bekannt, daß der kostbare Süßholz, in der Schweiz hergestellt, von dort meist über Basel und Wülshausen oder anderen Orten des Elsaß nach dem Innern Deutschlands geschmuggelt wird.

Die Berliner Kriminalpolizei erhielt, wie der 'Voss' aus dem Riesengebirge zu melden weiß, ein anonymes Schreiben, in dem behauptet wurde, daß ein Speditur im Norden Berlins einen umfangreichen Saccharinsmuggel betriebe.

am Riesengebirge, mit weiteren Ermittlungen beizutreten. Es stellt sich, daß A. viele Ähren besaß, die angeblich reich unterteilt enthalten sollten. Man fand bei A. neun Ähren mit solchen Mischanteilen, die sich als 1 1/2 Meter lange Wecken...

Es wird sich dem bald wieder einmal ein größerer Saccharinsmuggel-Prozess vor den Zwißberger Gerichten abspielen.

Glogau, 15. Juni. Wieder ein Opfer des Kaiser. Getrunken ist am Sonntag in der Höhe des städtischen Gießwerks der Zwißberger Schutz aus Realis. A. C. Er badete an unerlaubter Stelle. Zufall war verheiratet, ist jedoch geschieden.

Zugunfts, 15. Juni. Ein Bein glatt abgeschnitten. Als der Gasthofbesitzer David auf einem Wiesengelände mit einer Grasmaschine das Gras abmäht, kam unvermittelt aus einem angrenzenden Strauchwerk sein 12 Jahre alter Sohn hervor.

Beuthen S.S., 15. Juni. Ehrliche Minderheit. Vor einigen Tagen wollte Frau Restaurateur Helmsdorff von hier auf der Post den Betrag von 875 Mark einzahlen. Auf der Post angelangt, erfuhr sie nicht wenig, als die unter dem Arm getragene Briefstange...

Steinwisch, 15. Juni. Massenentlassung aus der Untersuchungshaft. Am Sonntag mittag wurde die ganze Belegschaft russischer Arbeiter, über 30 Köpfe stark, die in einem hiesigen industriellen Werk am Stadtwald in Arbeit getreten war, aber wegen Lohnhörsenzen mit der Werkverwaltung die Arbeitstelle ohne Kündigung und ohne vollständige Abmeldung verlassen hatte...

Katowitz, 15. Juni. Grenzreviere. Die 'Katowitzer Zeitung' meldet: Der Eisenbahnbereich von und nach Zieditz ist seit gestern der Choleraepidemie wegen gesperrt. Der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps hat die Einfuhr von allen Lebensmitteln aus Zieditz und Umgebung bis auf weiteres verboten.

Myslowitz, 15. Juni. Auf Lande Zeitungsabst. (1) gemacht. Wegen Strafverurteilung wurden vom außerordentlichen Kriegsgericht am vergangenen Sonntagabend zwei gemeingefährliche Durschen, Altmens Pnylas aus Gzmoel und Paul Chron aus Alexanderhütte bei Dorf Janow zu acht Jahren bezw. drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Neueste Nachrichten.

Aus England.

London, 15. Juni. Die 'London Gazette' gibt die Erziehung einer neuen Behörde bekannt, deren Mitglieder den Minister für Kriegsmunition ernannt und die Befugnis erhalten, in den Industriegewerken die Lieferung geistiger Getränke...

London, 15. Juni. Die Dampfer 'King James' und 'James Leyman' sind Sonntagabend durch Untereiseboote zerstört worden.

Gestern Abend ist im Londoner Hafen Feuer ausgebrochen. Circa 50 Tonnen Kopro wurden zerstört. Das Feuer sprang auf einige Leichterfahrzeuge mit Holzladung über.

Die 'Times' verteidigt in einem Leitartikel die Ansicht, daß, wenn die Unternehmungsexpansite ganz ausgeschaltet werden, die Opposition der Gewerkschaften aufhöre.

Advertisement for 'Immanuils Rindfleisch' featuring a portrait of a man and text: 'Ein fotograf. Bild aus dem Leben mit Herr Donnerstag schreibt: ... daß ich mit der geliebtesten Milch stets sehr zufrieden war. Ich werde die Milch im Bedarfsfalle wieder beziehen und auch andernfalls empfehlen.'

